

888- 891

888

München, den 27. Nov. Es hält sich gegenwärtig ein Maler aus Mannheim, Namens Ludwig Dürer, hier auf, der durch seine Kunst sowohl, als durch seine Bescheidenheit die allgemeine Anerkennung, die ihm zu Theil wird, mit vollem Rechte verdient. Der Zweck seines Aufenthalts ist der, einem Gemälde die letzten Striche der Vollendung zu geben, das vor mehreren Jahren schon als Skizze die Augen Seiner Maj. des Königs auf sich gezogen hat. Der Künstler lebte mehrere Jahre in Rom und brachte in dieser Zeit das historische Bild zu Stande, ~~da~~ er jetzt noch einige Lasuren giebt, um es kommenden Sonntag in die Kunstausstellung zur allgemeinen Ansicht zu liefern. Das Gemälde wird unter dem Namen: „die Kreuzfahrer vor Jerusalem“ bekannt werden und gewiß den strengsten Ansforderungen der Historienmalerei vollkommen genügen.

Ein gründliches Studium der Geschichte und ein liebes Ergriffenseyn von einem Stoffe, dessen hohe Bedeutsamkeit niemals in Zweifel gezogen werden kann, blickt aus der ganzen Composition, die, was Ausführung des Einzelnen, was Gruppierung und Kostümirung und was die Stafage betrifft, eine kräftige Wirkung in jedem Beschauer hervorbringen muß. Die erste Anregung zu dem Entwurf des Bildes erhielt der Künstler durch Raumer's Beschreibung, wie er von der Höhe herab über Jerusalem und sein Gebiet in trunknem Gesühle blickt; Tasso hat dieser Anregung seine weiteren Richtungen gegeben und diesem hauptsächlich verdankt die Künstlerwelt das schöne Werk. Es stellt gerade den Moment vor, in dem die Kreuzfahrer auf einer Anhöhe sich sammeln, um ihr Ziel zu überblicken, was in den Gesichtern der einzelnen vorgestellten Figuren mit mannigfaltigen Empfindungen ausgedrückt ist. Jerusalem fällt nur zum Theil in den Gesichtskreis, einen andern Theil, wornach die Augen vieler Figuren gerichtet sind, muß man sich an die Stelle denken, wo der Rahmen das ganze Bild auf einer Seite abschließt; ein warmer Sonnenschein ist über die Gegend ausgegossen, so daß die ganze Natur dadurch recht lebhaft und grün erscheint. Ein besonders schöner Kopf ist der des Balduin von Eichenhorst, die Ehrfurcht, die sich betend und in Demuth beugt, man kann sie nicht in diesem ächt deutischen Gesichte verkennen. Gottfried von Bouillon im Panzerhemd mit einem muschelbesetzten Wappenrocke und rothem Mantel, schlägt sein Auge schon freier auf unter dem visierlosen Helm mit goldner Krone, in sein Gebeit ~~richtet~~ sich schon ein führerer Entwurf, ein Thastendurst, er hebt die eine Hand zum blauen Himmel auf, mit der andern umarmt er einen blonden Jüngling, der mit gesalzten Händen in stiller Führung nach den hohen Zinnen und Kuppen hinabblickt, es soll wohl Rinald der jüngere seyn? Tancred, der lange Unentschlossene, sitzt auf hohem Rosse und trägt das Banner mit dem rothen Kreuz; Peter von Amiens, das Kreuz in hoch gehobenen Händen, immer predigend einherschreitend, befindet sich mitten im Zuge, der oft durch Kniende einen Augenblick unterbrochen wird. Ottoard und Gildipe die Unzertrennlichen, sitzen auf einem Pferde, und tragen gleichfalls eine hochwehende Fahne. Robert von Flandern und Robert von der Normandie, umgeben von Pilgrimen, Rittern und Knappen, sind ebenfalls erkennlich. Der lange Zug verliert sich endlich im Gebirge, ohne daß man daran denken kann, daß er dort aufhören müsse. Das Bild wird ohne Zweifel eine Zierde jeder Gallerie werden und man glaubt sicher, daß es recht bald die Pinakothek schmücken werde. (Fr. M.)

es verhütet worden, daß nicht ein Präjudicial-Termin zu dem obigen Zwecke gesetzt worden, förmlich desavouirt. — Nun sind vor ein Paar Tagen zwei, in sehr ernsthaften und nachdrücklichen Worten abgesetzte Noten von Wien und Berlin hier angekommen, in welchen der König an seine Stellung und Pflichten als Mitglied des deutschen Bündes, dem Bundestage gegenüber, erinnert, und er zur unverzüglichsten und vollständigen Befolgung jener Aufforderung ernahmt ist, indem der beiden großen Mächte, Österreich und Preußen, ernstlicher Wille sey, dahin zu sehen, und dafür zu sorgen, daß jede Aufregung und Unruhe im Innern von Deutschland vermieden, und den Unterthanen keine Gelegenheit zur Unzufriedenheit mit den Regierungen gegeben werde. Darüber ist man nun im Cabinete in große Verlegenheit gerathen, allerschösten Orts aber sehr ungehalten geworden. Was man thun wird, scheint noch nicht beschlossen. So viel ist aber gewiß, daß unsere Sache jetzt auf einem Wendungspunkte steht, und daß mehr als je vielleicht eine günstige Wendung der Dinge mittelst kräftigen Einschreitens des Bundestages zu hoffen ist.

Stuttgart, den 25. November. Vor drei Tagen ist der Grundstein zu Schillers Denkmal gelegt worden, und zwar im tiefsten Incognito. Einige Mitglieder des Schillersvereines und die Maurer mit ihrem Ballier waren die agirenden Personen; einige Neugierige, welche das Geheimniß durch Zufall ausgetastet hatten, bildeten das Publikum dabei. Von einer Feierlichkeit konnte somit keine Rede seyn; kaum, daß man sagen kann, die Sache sey bei Tageslicht vor sich gegangen, denn man hatte eine so frühe Morgenstunde dazu gewählt, daß zu dem Incognito auch noch das Dunkel kam. Die Spötter sagen, so wie Schiller einst bei Nacht unter Beobachtung des strengsten Geheimnisses seine Flucht aus Stuttgart bewerkstelligte, so habe man symbolisch auch die Grundsteinlegung zu seinem Denkmal in den Schleier der Dunkelheit hüllen wollen.

(Fr. M.)

Beigien.

* Brügge, den 26. Nov. Mehrere Schiffe, die mit Pulver und Kriegsmunition aus den Magazinen von Ostende beladen sind, trafen heute hier ein. Diese Vorräthe werden nach verschiedenen Vertheidigungsplätzen an der holländischen Gränze gebracht werden; nach Damme, Knoke, Hazegras ic. Diese außerordentliche Bewegung beweist, daß das Gouvernement die Absicht hat, jeden Augenblick bereit zu seyn. Von einer Truppenbewegung ist jedoch noch nichts bekannt.

Frankreich.

— In der Nacht vom 18. auf den 19. hat eine plötzliche Überschwemmung, durch die fortwährenden Regen veranlaßt, große Verheerungen in den Gemeinden Condé, Monthurel, Conniges, Parquin, Crezancy und Mezy-Moulins, Arrondissement von Château-Thiery, anrichtet. Man schätzt den Schaden auf 10,000 Fr. Zwei junge Leute von 9 bis 12 Jahren sind durch ein Wunder der Gefahr entgangen, die ihnen drohte. Sie schliefen in dem Stall des Schlosses des Grafen von Sade. Ein Gendarme hätte, um sie zu retten, sich über eine Brücke und durch den Hof gewagt, die mit Wasser und Trümmern überfüllt waren.

Italien.

Bon der montenegrinischen Gränze, den 8. Nov. Zwischen dem Gladika von Montenegro und den Statthaltern von Bosnien und Herzegowina ist

ses Werkchen für den Lustwandler an den Ufern des Sees einen praktischen Werth erhält; das Ganze schließt mit einigen Liedern, wozu eine noch ungenannte Künstlerin die Komposition lieferte. Da der Verfasser auf eine höchst anspruchlose Weise seine Peesse dem Publikum übergibt, so wäre es höchst unbescheiden, wenn an diesem Werkchen ein Rezensent sein Amt als Schriftsteller üben wollte, vielmehr wünschen wir dieser Erscheinung eine eben so gemüthvolle Aufnahme, wie jener Geist gemüthvoll und edel ist, aus dem sie hervorging.

B. V.

† (Vorschuskasse.) Nicht selten hören wir die Klagen, daß der Beamte in Geldverlegenheiten nur mit äußerster Mühe, und dann oft nur gegen wucherische Zinsen, Vorlehen aufzutreiben vermag. Warum denkt man nicht daran, eine Vorschuskasse für Dikasterialpersonen, wie eine solche am 8. Jänner 1790 errichtet wurde, wieder zu etablieren? In der besagten Anstalt erhielt jeder Beamte im Verhältnisse seines Gehaltes Vorlehen, wofür er monatlich Einen Pfennig Interesse für Einen Gulden Vorlehen zu entrichten hatte. Nächstens ein Mehreres hievon. — Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch eine Frage: Wie weit ist denn der vor mehreren Jahren entstandene „Pensions-Verein für herrschaftliche Dienner“ gediehen? Sollte unsre Zeit etwa jener vom Jahre 1780 zurückbleiben? Im genannten Jahre wurde „der freundschaftliche Bund der herrschaftlichen Livree-Bedienten“ in der läblichen Absicht errichtet, den Witwen und Kindern der Verheiratheten ein besseres Schicksal, als sie früher gehabt, zu verschaffen. Auch dieser Bund legte alljährig über die Einnahmen und Ausgaben öffentliche Rechnung ab, und es fand sich zu Ende des Jahres 1793 ein Vermögensstand von 1689 fl. —

Ein hiesiges Blatt sagt: daß man in Straßburg fast alle Trottoirs mit Asphalt (Erdspach) gepflastert findet, und daß die Stadt selbst im ersten Jahre die Hälfte, im zweiten Jahre das Dritttheil, im dritten Jahre ein Viertel der Kosten dieses Asphaltspflasters übernommen hat. Diesem Berichte wird der Wunsch beigefügt, daß auch der Münchner Magistrat ein solches Opfer bringen möchte. — So schön dieser Wunsch auch seyn mag, so wenig wird er realisiert werden können, indem die Schultern des Magistrats noch zu große Lasten zu tragen haben, als sich auch noch eine solche aufzubürden. Uebrigens sollte man darauf bedacht seyn, ein Surrogat zu finden, welches die Effektirung ohne neue Belastung der Stadtschuld möglich mache. — Wie wäre es, wenn man einmal zu ermitteln suchte, wie groß die Zahl der hier sich aufhaltenden Pflasterer treter sey, und diese dann mit einer eigenen Steuer belegen würde? Vielleicht gibt dieser Scherz zu einem andern, aber ernsten Gedanken Anlaß.

Es ist hiemit zu bemerken, daß der Brunnen am Isarthor schon lange im schlechten Zustande sich befindet. Will man sich denn nicht um diesen Wasserspender erbarmen, da doch so viele Bewohner der dortigen Gegend von diesem Brunnen Wasser zu holen gezwungen sind. Stadtbrunnen, wie z. B. dieser, sind sehr gut und wohlthätig, aber man soll auch für ihre Erhaltung besorgt seyn.

(Rüge.) Sehr häufig liest man Klagen über Thierquälerei, und die k. Polizeidirektion sucht auch mit lobenswerthem Eifer diesen Unmenschlichkeiten zu steuern, indem im Betretungsfalle strenge Strafen verhängt werden. Einsender dies möchte nun aber auch erinnern, daß es auch zur Thierquälerei gehöre, wenn mancher, mit nur zwei Pferden bespannter, Wagen so übermäßig mit Holz beladen ist, daß die Pferde denselben kaum von der Stelle bewegen können, und durch die schmerzlichsten Peitschenhiebe zur fast übernatürlichen Kraftanstrengung gebracht werden. — Zugleich will man noch auf die Gefahr aufmerksam machen, welche durch das übermäßige Beladen der Holzwagen herbeigeführt wird: bei starker Erschütterung des Wagens, welche auf unserm mitunter holprigen Straßenpflaster sehr häufig geschieht, stürzen nicht selten die obersten Holzscheite herab, und setzen den Vorübergehenden der Gefahr aus, erschlagen oder doch wenigstens stark beschädigt zu werden, wie dies erst vor

Münchener

Dreizehnter

Samstag,



Tagblatt.

Jahrgang.

Nro. 316. 16. November 1839.

Das Tagblatt erscheint täglich; hohe Festtage ausgenommen. Der Prädnumerationsspreis beträgt für ein Jahr 3 fl., für 1½ Jahr 4 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Inseraten kostet der Raum einer gewöhnlichen Spaltzeile 2 kr. Passende Beiträge werden mit Dank angenommen und gediogene honoriert.

Hiesiges.

Heute Samstag den 16. ist Hochwild-Jagd in dem Revier Neuried.

Unsere Blätter schreiben noch fortwährend an der Verlegung der Schranne auf einen geeigneten Platz. Es scheint denn doch, daß man selbe nach und nach weg schreibt. Das Tagblatt hat schon einmal ein Haus weggeschrieben, nämlich jene berühmte hölzerne Bude in der Ottostraße, und wenn nun das kleine Tagblatt ein Haus bezwungen, so werden sämtliche Blätter zusammen doch auch die Schrammstensäcke versetzen können. Nur sind die Meinungen noch sehr verschieden über das „Wo hin?“ Uebrigens an Plätzen, soll man denken, wird es in München nicht fehlen. Das Tagblatt bleibt vorerst noch auf seinem Vorschlage, den Schrammstensmarkt in die Blumenstraße, wo jetzt der Viehmarkt sich befindet, zu verlegen, da ließe sich etwas Tüchtiges herstellen.

Vergangenen Donnerstag Abends 5 Uhr erschoß sich ein Student, indem er zwei Pistolen zugleich an seine Brust setzte und sie losdrückte.

Der Cours der Friedrichsd'ore ist gegenwärtig 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr., der doppelten 19 fl. 23 kr., der holländischen Zehngulden-Stücke etwa 9 fl. 50 kr., und es ist wohl möglich, daß sie noch weiter im Course herabgehen.

(Kunstnotize.) Wie haben vor etwa zehn Monaten ein Delbild aus dem Fache der Historienmalerei auf unserem Kunstvereine gesehen, die Kreuzfahrer vor Jerusalem nämlich von dem talentvollen Künstler Deurer aus Mannheim, welches Bild damals die verdiente Würdigung in öffentlichen Blättern sowohl, als von Künstlern und Kunstschemern erhielt. Dasselbe wurde auch in dem Kunstvereine von Mannheim aufgestellt und der Maler erhielt in Anerkennung seiner künstlerischen Leistung die große goldene Preis-Medaille für Kunst- und Gewerbfleiß mit einem äußerst schönen Schreiben des Herzogs von Baden. Auf der einen Seite der Medaille ist das Bildnis des Großherzogs, auf der andern befinden sich zwei Kränze aus Eichenlaub und Lorbeern.

(Literarische S.) So eben hat ein erwähnungswertes Werkchen die Presse verlassen, unter dem Titel: „Die Landpartie“ poetische Beschreibung des Würmsees und seiner Umgebung. Von Leopold Lechner. Der Verfasser besingt die Reize unsers Starnberger-Sees mit Begeisterung und Liebe für die schöne Natur. Im Anhange führt der Verfasser einen kleinen Wegweiser mit kurzen historischen Notizen begleitet, bei, wedurch die-

Bayerische National-Zeitung.

Donnerstag,

N. 196.

13. Dezember 1838.

Bayerische Chronik.

* Herzog Albrecht I., geboren um 1336; gestorben 1404 den 13. Dezember, begraben zu Grownhaag; er übernahm 1358 die Regierung auch in Holland, vermachte sich 1349 in erster Ehe mit Margaretha, Herzog Ludwigs zu Brieg in Schlesien Tochter; sie starb 1383, und in zweiter Ehe 1386 mit Margaretha, Herzog Adolphs IV. von Cleve Tochter, sie starb 1394. Er erzeugte nur in erster Ehe und zwar: Johanna, erste Tochter, vermaßt 1370 an König Wenzeslaus von Böhmen, sie starb 1388; Katharina, zweite Tochter, ward vermaßt in erster Ehe an Eduard, Herzog von Geldern, und 1379 in zweiter Ehe an Wilhelm, Herzog von Geldern; sie starb 1400. Margaretha, dritte Tochter, vermaßt 1386 an Johann, den Unereschrokenen, Herzog von Burgund; sie starb 1419. Johanna, vierte Tochter, geboren 1375, vermaßt 1395 an Herzog Albrecht IV. von Österreich.

Erinnerungen an das thatenvolle Leben des k. b. Feldmarschalls, Fürsten Karl Philipp von Wrede.

Von Dr. Wolf.

II.

Edler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord.
Und das Band der Länder ist gehoben,
Und die alten Formen stürzen ein;
Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

* Nie und nimmermehr wird der Krieg, er mag aus welchen Ursachen auch immer entstehen, für civilisirte Menschen eine Ehrensache sein. Hat er aber einmal begonnen, und treten in ihm Männer auf, groß an moralischer und physischer Kraft, so wird auch keine Zukunft im Stande sein, ihre Thaten aus den Annalen zu verwischen, ihre Größe zu mindern. Der Krieg ist, was bei Einzelnen die Krisis einer Krankheit, was in der Natur die Verrückung der Regelmäßigkeit, im Leben der Staaten ein sich entladender Sturm menschlicher Leidenschaften; und darum besonders sind jene Feldherren groß zu nennen, welche mit äusserster Kraftentwickelung jenen Sturm beschwichtigen, die tobenden Wellen niederschlagen und auf dem Meere politischer Kräfte die Ruhe wieder bringen. — Napoleon ist und bleibt darum auch der Held des 19.

Jahrhunderts. Mit unsreitiger Würde steht er den Feldherren aller Vergangenheit kühn an der Seite, und wer in seiner grossartigen Kriegsschule das Würfelspiel um das Leben Einzelner, um das ganzer Staaten kennen gelernt hat, wer das Schwert in der Faust in kühner Heldenweise sich Erfahrungen sammelte, kaltblütig den brausenden Donner der Geschüze zu verachten wußte, und mit fluger Kraft mitten im Mähen des Todes die Selbstständigkeit des Kommandirenden wahrte: der ist groß, und bleibt es so lange, als die gerechte Geschichte wahrhafte Uriheile zu fällen vermag. Wrede, der Feldherr für Bayerns Ehre und Ruhm, unsreitig der erste bayerische Krieger für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist auf dieselbe Weise durch die Schule Napoleons groß geworden, und wird es in der bayerischen Geschichte immer bleiben. Seine erste Auszeichnung als selbstständiger Befehlshaber eines kriegerischen Korps beginnt vom Jahre 1799, als er den Auftrag erhielt, ein Bataillon zu bilden, und an der Spize dieser fliegenden Abtheilung gegen Frankreich zu manöviren. Bei Friedrichsfelde am 14. Okt. 1799 errang er sich zuerst den Ruf eines geübten und kaltblütigen Kommandanten. Am 4. und 5. Nov. desselben Jahres zeichnete er sich mit seinem tapferen Korps bei Obrikheim am Neckar rühmlichst aus, so zwar, daß der österreichische Feldherr, Erzherzog Karl, sich veranlaßt fand, seine Bravour öffentlich zu rühmen. Am 16., 18. und 20. Nov., ebenso am 2. Dez. desselben Jahres bewies er auf den Lohfelderhöhen bei Weibstadt, bei Wimpfen, Lohenfeld und Mannheim, daß er in allen Thangen des Krieges mit mutvoller Behaarlichkeit und rassloser Thatkraft sich herauszufinden wußte, und ob es das Vorwärts oder das Rückwärts galt, stets besonnen genug war, die Würfel des Kampfes stets zu seinem Vortheile zu werfen. Darum ernannte ihn auch der Kurfürst Max Joseph im Jahre 1800 zum Brigade-General. Zwar wollte es die eiserne Fügung der damaligen Politik, die unheimliche Stellung von Bayern zwischen Österreich und Frankreich, daß unser Vaterland auf Seite der Nachbaren

kämpfen musste, leider ein trauriger Kampf, dessen Resultate schon darum nicht glänzend sein konnten, weil der aufgeregte Sturm französischer Leidenschaften meistens den Sieg für diese, fast darf man sagen, hosenlosen Krieger erwarb, die ihr Leben, geprüft in der Schule eines Robespierre und Konsorten als das winzigste Gut zu verachten gelernt hatten, deren erste Aufgabe daher auch Raub und Plünderung auf teutschem Boden war; aber eben darum ist die Auszeichnung des Baron Wrede um so denkwürdiger, weil der Krieger im Unglück, im Rückzuge, viel mehr Gelegenheit hat, seine Besonnenheit zu erproben und sein Talent zu erhärten, als dieses dann der Fall ist, wenn der eine Sieg für sich schon der Hebel zur Erlangung eines zweiten ist. Die österreichische Armee wird ebendaswegen den 10. Mai des Jahres 1800 nicht leicht vergessen; denn eben an jenem Tage ist es gewesen, als der bayerische Brigade-General Baron Wrede, die 10fach überlegenen französischen Truppen bei Memmingen aufhielt, so daß die Österreicher ihren Rückzug auf die ruhigste Art bewerkstelligen konnten. Wrede kämpfte die Gefechte bei Guttenzell und Weidenbühl am 5. Juni und die Schlacht bei Neuburg am 27. Juni desselben Jahres mit Auszeichnung mit. Die Franzosen, überall Sieger, rückten nun mit allem Ungezüm tiefer in's bayerische Land; Landshut wurde von ihnen genommen, der Kurfürst Max wurde zur Flucht nach Amberg gezwungen, München ist bereits von General Moreau besetzt, der sein Hauptquartier in Nymphenburg aufschlägt, die Österreicher werden plötzlich gegen Hohenlinden hin zusammengedrängt und am 3. Dez. 1800 beginnt die entscheidende Schlacht bei Hohenlinden. Die Österreicher greifen den rechten Flügel der Franzosen unter Grouchy an, der Angriff wird zurückgeschlagen, nur die 108. Brigade der Division Grouchy weicht, da kommt Grandjean und wirft die Österreicher zurück, ihr General Spanochi wird gefangen. Nun kommt auch noch Richpanse von Mattenpött heran. Von allen Seiten umringt dringt er mit seinen Scharen durch die österreichischen Haufen, drängt sie mit einem Verlust von 87 Kanonen in den Wald, wo ihnen der Tod auf jedem Schritte folgt. Zwar weicht auf der andern Seite General Drouet vor der wütend kämpfenden österreichischen Reserve, allein General Kniacewitz kommt den Bedrängten zu Hilfe, und die Österreicher werden auch hier geschlagen. Im Zentrum sind die Österreicher bestellt, da entzündet sich der Kampf, aber um so heftiger auf beiden Flügeln. Es ist 5 Uhr Nachmittags! um 4 Uhr ist die Schlacht ohne Hoff-

nung für Österreich und Bayern verloren. Die Franzosen haben Wunder der Tapferkeit gethan. Die Nacht bricht herein und 11000 Österreicher sind gefangen, 100 Kanonen erobert, 8000 Mann getötet; die Franzosen haben 6000 Mann verloren. Dieser Sieg ist natürlich einer der glänzesten in der ganzen Kriegsgeschichte unseres Jahrhunderts. Die Siegenden dringen vorwärts, nehmen Salzburg und Linz, bilden von Tyrol bis zur Donau eine einzige Linie und Österreich ist gezwungen, einen Waffenstillstand abzuschließen, der denn auch in Steyer am 25. Dez. zu Stande kommt. Am 9. Febr. 1801 war der Friede von Lüneville die Folge dieses Waffenstillstandes und Bayern trat mit Frankreich in Bund.

WATERLÄNDISCHE NOTIZEN UND BRIEFE.

Öberbayern.

A München, 11. Dez. Es gewährt einen hohen Kunstgenuss, in dem hiesigen Kunstvereine die jedesmaligen Kunstausstellungen zu betrachten und den Aufschwung künstlerischer Talente zu verfolgen, wovon die hiesigen Maler und Bildhauer in dieser Anstalt gerade die tüchtigsten Zeugnisse niederlegen. Wir halten es daher für unsere Pflicht auf ein historisches Gemälde von Ludwig Deurer aufmerksam zu machen, das im fränkischen Merkur bereits eine verdiente ausführliche Würdigung erhalten hat. Dasselbe stellt den Moment vor, in dem die Kreuzfahrer, im freudetrunkenen Gefühle auf einer Anhöhe ankommen, und auf Jerusalem hinabblicken, das in hellem Scheine sich in eine orientalische Landschaft hineinbreitet. Die Hauptfiguren: Balduin von Eichenhorst und Gottfried von Bouillon sind meisterhaft vor den andern Gruppen hervorgehoben und die ganze Komposition, der eine brillante Ausführung folgte, zeugen von dem tiefen Gefühle, womit der Künstler seinen edlen geschichtlichen Stoff behandelt hat. Es liegt eine Feinheit und Freiheit der Phantasie in diesem Bilde, die den Künstler den größten Meistern unserer Zeit zur Seite stellen wird, sobald derselbe noch einige Uebung in der Farbenweichheit erhalten haben wird, was wir demselben in kurzer Zeit zutrauen dürfen, da dieses Gemälde, unseres Wissens, erst das zweite ist, das er in diesem Genre geliefert hat.

A München, 11. Dez. Gestern Abends haben die Studierenden der hiesigen Hochschule einen glanzvollen Fakelzug gehalten, eine Ehre, die dem allbeliebten Lehrer, geistl. Rathe und Professor Dr. Sibler, als solchem, so wie auch als Repräsentanten der Hochschule galt. Wenn bei einer solchen Feierlichkeit der junge Mann von Bildung als Fakelträger erscheint, die Ehre für sich gebend, welche er vor der Wissenschaft und ihren Priestern hegt; so übt er ein Ehrenamt aus, so gut, wie wenn